

in einem kleinen Dorfe nahe bei Merisch im Großherzogthum Luxemburg, damals zum Bisthume Trier gehörig. Dort bauten sie sich in einem Walde Hütten und blieben daselbst über ein Jahr. Am Tage verdienten sie sich durch ihrer Hände Arbeit den nothwendigsten Lebensunterhalt, während sie die Nacht größtentheils im Gebete zutrachten. Von Bettingen aus machten sie barfuß ihre Wallfahrt nach Compostela (s. d. Art.) in Spanien. Nach der Rückkehr in's Trierer Land erhielt Theobald den Besuch seines Vaters, veragte sich aber aus Abtödtung jeden Verkehr mit ihm. Das nächste Ziel der Wanderung Theobalds und Walters war Rom. Auf dem Rückwege erwachte in ihnen das Verlangen, auch noch den dritten großen Wallfahrtsort der Christenheit, Jerusalem, zu besuchen; in dieser Absicht lenkten sie ihre Schritte gegen Venedig, wo sie sich einzuschiffen gedachten. Als sie aber bei Salanigo in der Diöcese Vicenza angelangt waren, verlagten Walter die Kräfte zur Weiterreise. Theobald gab daher den Plan, das heilige Land zu besuchen, auf und willigte ein, sich mit Walter in der Wildniß von Salanigo dauernd niederzulassen. Hier erreichte die Strenge seines ascetischen Lebens und die Losschälung seines Geistes von allem Irdischen den Höhepunkt. Nach zweijährigem Nusenthalte zu Salanigo starb Walter; um Theobald aber sammelte sich, angezogen durch seinen zeitigen Lebenswandel, eine kleine Schaar heilseeligster Jünger, und der Bischof Sindichorius von Vicenza sah sich wegen des hohen Verdienstes Theobalds veranlaßt, ihm die heilige Priesterweihe zu erteilen. Zu Salanigo empfing Theobald zum zweiten Male den Besuch seines Vaters und vermied diesmal nicht den Verkehr mit ihm. Nicht lange darauf machte sich Graf Arnulf zu einem neuen Besuche seines Sohnes auf, diesmal in Begleitung seiner Gattin und eines zahlreichen Besolges. Groß war die Freude des Wiedersehens, namentlich für die Mutter, die Theobald seit seiner Abreise von Provins nicht mehr gesehen hatte; sie wollte sich nicht mehr von ihrem Sohne trennen und führte fortan unter seiner Leitung ein pottieliges Leben. Ihren Gatten riesen Geschäfte nach Frankreich zurück. Die harten Bußübungen hatten Theobalds Körper vorzeitig geschwächt; es wies ihn eine schleichende Krankheit, welche ihn nach zweijährigem Krankenlager aus diesem Leben hinwegnahm, zwölf Jahre nachdem er sein Vaterland verlassen hatte. Drei dieser Jahre hatte er auf Wanderungen und Wallfahrten, neun in der Einsamkeit zugebracht. Er starb an einem Freitag, den 30. Juni 1066. Vor seinem Tode hatte er noch seine Mutter und seine geistlichen Söhne dem Lammaldukenrabte Petrus von Vangadice, einer einer Einsiedelei nahe gelegenen Abtei, anemphasen, von dem er in demselben Jahre das heilige Ordenskleid empfangen hatte und der einige Jahre später seine Biographie schrieb. Zahlreiche vor und nach seinem Tode gewirkte Wunder werden

vom hl. Theobald berichtet, theilweise von recht glaubwürdigen Zeugen. Die erste Ruhestätte seiner irdischen Ueberreste war die bei der Einsiedelei gelegene Kapelle. Von dort entführten sie die Vicentiner und brachten sie in die Cathedralre von Vicenza (vgl. Mabillon, AA. SS. Ord. S. Ben. saec. VI, 2, Paris. 1701, 169 sqq., und das Offic. propr. von Vicenza zum 3. Juli). Von Vicenza wurden die Reliquien aber schon bald nachher in die Abtei von Vangadice (jetzt das Städtchen La Badia) übertragen. Der Benedictinerabt Arnulf, ein Bruder des Heiligen, erhielt vom Abte Petrus von Vangadice einen bedeutenden Theil der Reliquien zum Geschenke und brachte dieselben in seine Abteien Sainte-Colombes-Sens und Lagny in der Landschaft Brie in Frankreich (Mabillon ib. 175 sqq.; [Bouquet,] Hér. Gall. et Franc. Script. XII [1781], 289, und Offic. propr. von Autun zum 1. Juli), der Haupttheil verblieb indessen zu La Badia und wird noch heute daselbst aufbewahrt (Ughelli, Ital. saec. V, 2. ed., Venet. 1720, 1039, und Weicherding, Der hl. Theobald von Provins... Quellennäßiger Beitrag zur Luxemburger Legendar-Biographie, Luxemburg 1879, 98 ff.). Die Reliquien von St. Colombe kamen 1792 in den Besitz der Cathedralre von Sens; diejenigen von Lagny befinden sich in der nahe gelegenen Kirche Saint-Ethibaudes-Vignes. Die letzte Revision derselben geschah 1854 durch den Bischof von Meaux; kleinere Partikel der Reliquien wurden bei dieser Gelegenheit an mehrere Kirchen vertheilt (Weicherding 97 ff.). Nachdem Paps Alexander II. (1061 bis 1073) — nicht Alexander III., wie Mabillon und nach ihm viele Andere angeben — in feierlicher Erklärung den öffentlichen Cult des hl. Theobald gestattet hatte (Migno, PP. lat. CXLVI, 1413), nahm die Verehrung desselben einen schnellen Aufschwung und verbreitete sich besonders in Italien, Frankreich, Belgien und Luxemburg. Viele Städte und Corporationen wählten ihn zum Patrone; namentlich sei erwähnt, daß er der Schutzheilige der Pöbler in Frankreich und Italien ist, und deshalb erblickte auch der revolutionäre Geheimbund der Carbonari (s. d. Art.) in ihm seinen Schutzpatron. Zu hoher Berühmtheit gelangten im Mittelalter einige Jogen. „Theobaldusbrunnen“, so bei Provins, Ghiny und Montaignu, wo viele fromme Gläubige in ihren Nöthen und Krankheiten beim hl. Theobald Hilfe suchten und fanden. Auf alten Bildern ist der hl. Theobald bald als Ritter, bald als Einsiedler oder Priester dargestellt. Sein Fest wird noch heute in manchen Diöcesen, nicht überall am nämlichen Tage, kirchlich begangen; das römische Martyrologium bezeichnet den 1. Juli. Die älteste Lebensbeschreibung Theobalds ist die schon erwähnte vom Abte Petrus von Vangadice, veröffentlicht von Mabillon (l. c. 156 sqq.); die von Henschen in den AA. SS. Boll. Jun. V, 592 sqq. et 596 sqq. edirten repräsentiren lediglich Uebearbeitungen derselben. Es ist jedoch